

Erzähler vom Westermwald

mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 62. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 14. März 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile über drei
Zeilen 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der elegante deutsche Soldat

ken. Paris, im März.

Aber die Frage, ob der deutsche oder der französische Soldat eleganter sei, zerbricht man sich gegenwärtig hier die Köpfe. Und die Frage beantwortet der Schriftsteller Element Bantel zugunsten des deutschen Soldaten. Am Sonntag, meint er, kann in Deutschland der Ausländer leicht auf den Gedanken kommen, daß die Garnison nur aus Unteroffizieren besteht. Der gemeine Soldat trägt eine Uniform von feinem Tuch, die offenbar eigens für ihn angefertigt worden ist; sein Lederkoppel ist lackiert; seine Kopfbedeckung, Helm oder Mütze, ist beinahe schick. . . . Wenn man nicht Bescheid weiß, sagt man bewundernd: „Der Kaiser hat sich aber sehr in Uniformen geübt, um seine Soldaten proper zu kleiden!“ . . . So ist das aber nicht. Diese Uniformen kommen nicht aus dem Kompagniemagazin. Nach alter Sitte nimmt der deutsche Soldat, wenn er eingesetzt wird, eine nagelneue Extraintorm mit: sie ist ein Geschenk seiner Familie oder, was noch häufiger der Fall ist, der Familie seiner Braut. Damit Frau, Herrmann oder Otto als Soldat schön aussehen, bringen ihre Angehörigen manches Opfer: sie rüsten den Rekruten vom Kopf bis zu den Füßen aus. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Uniform nur für die Sonntagsausgänge dient; daneben gibt es eine weit weniger schicke vorchriftsmäßige Uniform, die der deutsche Soldat in der Kaserne oder bei der Übung trägt.

Ich will nicht vorschlagen, daß das alles auch in Frankreich so gemacht werden soll. Wir sind sparsamer als die Deutschen, und unserem Rekruten ist eine Postumweisung lieber als ein noch so blühender Lederkoppel. Ganz abgesehen davon, daß in Frankreich der gemeine Soldat eine Extraintorm nicht tragen darf. Da nun aber die dreijährige Dienstzeit wieder eingeführt werden soll, möchten wir die Militärbehörde bitten, diese Bitte ein wenig zu überdenken, indem sie unsere Soldaten ein bißchen besser kleidet. Wenn man Liebe zur Uniform erweisen will, muß man diese Uniform reizvoller gestalten. . . . Und man wende mir nicht ein, daß dies nutzlos veranes Geld wäre: gar viele gehen nur deshalb zum Militär, weil ihnen die Ligen und die Uniformschnüre so gut gefallen.

Auf diesen Vorschlag zur Güte hat Element Bantel bereits eine Antwort erhalten: ein Schneider schreibt ihm: „Gehört Herr! Sie behaupten, daß die Uniformen unserer Soldaten nicht elegant genug aussehen, weil sie schlecht zugeschnitten und schlecht gearbeitet seien. . . . Sehr richtig! Und als Schneider und Patriot bin ich sehr betrübt darüber, daß unsere Soldaten so herumlaufen müssen. O, diese Röcke, die mit dem Hadeil zugeschnitten zu sein scheinen! Und diese Hosen, mein Herr, die um zehn Zentimeter zu kurz sind, und deren Taschen so weit auseinanderklaffen wie die Zugänge zur Untergrundbahn! Deswegen sind wohl auch die Freiwilligen bei uns so selten. . . . Mit 18 oder 20 Jahren ist man noch eitel, will man noch gefallen; die jüngeren unter meinen Kunden sind besonders schwer zufriedenzustellen. Sie können sich also denken, daß sie keine besondere Lust haben, einen Beruf zu ergreifen; in dem man so schlecht gekleidet ist! Erst alt Tradition werden mit dem „Entwurf“ der Uniformen die Mäler betraut. Mische ich mich etwa ein, wenn es gilt, Freken für das Pantheon zu entwerfen? Könnte man nach so viel mißlungenen Versuchen nicht die Schneidermeister, also Leute, die etwas vom Schneiden und vom Nähen verstehen, beauftragen, die neuen Uniformen zu entwerfen? Ich sehe Sie lächeln. . . . Warum denn? Sind wir nicht dazu da, die Mode zu schaffen und die Leute anzuziehen? Ist es denn gar so komisch, wenn ein Buchhalterposten ausnahmsweise einmal einem Buchhalter und nicht einem Tanzmeister übertragen wird? Wir wollen die französische Armee anziehen, dann mögen die Herren Mäler sie anmalen. . . .“

Franszösische Schriftsteller mögen sich ruhig mit franszösischen Schneidern über die größere oder geringere Eleganz der deutschen Soldaten unterhalten. In Deutschland hat man . . . andere Eigenschaften im Seere höher als die Eleganz.

Schlüsselgewalt der Ehefrau.

Juristische Blaubei.

Schluß! Ist man in den Zeitungen Inferate folgenden Inhalts: „Ich warne jedermann, meiner Frau etwas zu sagen, da ich für Schulden nicht aufkomme.“ Wenn nun aber die Ehefrau trotz des Verbotes ihres Mannes bei Bäcker und Fleischer die Einkäufe weiter macht, diese ihr Herr Sorgenfrei weiter verkauft, weil sie die Annonce, in der Herr Sorgenfrei vor seiner Ehefrau warnt, nicht gelesen hat, so erhebt sich für sie die Frage, ob sie nach wie von dem Ende des Monats oder am Ende der Woche der Herr Sorgenfrei einzahlen können. Was ist zu tun, wenn sie zahlen? Bäcker und Fleischer können unbefugt sein; sie allein durch eine Annonce die fahrende Welt auf ihre Gemahlin aufmerksam gemacht hat. Er ist nach wie von allen denjenigen gegenüber, die die Annonce nicht gelesen und behalten haben, verpflichtet, für die Schulden seiner Frau

aufzukommen, soweit es sich um Beforgung häuslicher Geschäfte handelt. Wer aber die Annonce gelesen hat und sie sich beim nächsten Erscheinen der Frau Sorgenfrei noch gegenwärtig hält, der darf ihr auf den Namen ihres Ehemannes nichts mehr verkaufen; tut er es doch, so kann er sich selbstverständlich an Frau Sorgenfrei halten, kann von ihr Bezahlung der gemachten Einkäufe verlangen, aber nicht mehr von Herrn Sorgenfrei.

Nun kann allerdings Herr Sorgenfrei ein äußerst vorsichtiger Mann sein. Vielleicht hat er schon einmal durch ein Inferat versucht, der Kausluf seiner Gemahlin die Bügel anzulegen und hat nachher trotz des Inferates ihre Schulden bezahlen müssen. Durch Schaden ist er klug geworden. Er hat sich also diesmal nicht damit begnügt, durch ein Inferat zu warnen, sondern ist auf das Amtsgericht gegangen und hat dort den Antrag gestellt, in dem Güterrechtsregister, das bei jedem Amtsgericht geführt wird, einzutragen, daß er das Recht seiner Frau, ihn für häusliche Geschäfte zu vertreten, in bestimmter Weise beschränkt und ausschließt. Wenn dann, seinem Antrag entsprechend, dies in das Güterrechtsregister eingetragen ist, und das Amtsgericht die Eintragung in der Zeitung veröffentlicht hat, ist Herr Sorgenfrei vor allen Beunruhigungen durch die Geschäfte geschützt. Denn wenn nun Bäcker und Fleischer trotz der Eintragung in das Güterrechtsregister und der Veröffentlichung der Eintragung Frau Sorgenfrei Ware auf Bump geben, ist Herr Sorgenfrei nicht mehr verpflichtet, für die Schulden seiner Ehefrau aufzukommen; sogar auch dann nicht, wenn Bäcker und Fleischer die Anzeige des Amtsgerichts gar nicht gelesen haben. Hier kommt es, im Gegensatz zu der bloßen Warnung durch die Annonce, nur darauf an, daß die Eintragung in das Güterrechtsregister erfolgt ist. Reiner ist zwar verpflichtet, die Annoncen eines Privatmannes zu lesen, aber er tut gut daran, sich die öffentlichen Bekanntmachungen anzusehen, damit er weiß, woran er ist.

Das Recht der Frau, den Mann innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises zu vertreten und für ihn Geschäfte abzuschließen, wird, wie bekannt, die Schlüsselgewalt der Ehefrau genannt. Wie sie die Schlüssel zu Spind und Schrank, Küche und Keller hat, so ist sie auch berechtigt, die Rechtsgeschäfte des Mannes, die notwendig sind, um Küche und Keller zu füllen, Spind und Schrank in Ordnung zu halten, zu besorgen, und der Mann kann ihr dieses Recht durch Eintragung in das Güterrechtsregister nur dann entziehen, wenn sie sich durch Verschwendung oder gänzlich unverständnis für die Führung des Haushalts der ihr vom Gesetze gegebenen Rechte nicht würdig erweist. Die Frau kann für Rechnung des Mannes beispielsweise die Dienstboten mieten, Nahrungsmittel und Kleidung, Schulbücher und Spielsachen, Haushaltsgegenstände und die üblichen Geschenke kaufen, Wäsche und Kleider besorgen, Ärzte konsultieren und ähnliche in den häuslichen Wirkungskreis fallende Geschäfte erledigen. In allen diesen Fällen haftet für die Schulden nicht die Frau, auch nicht die Frau und der Mann, sondern der Mann allein. Und es ist daher notwendig, in Streitfällen nicht die Frau oder die Frau und den Mann zusammen, sondern stets nur den Mann allein zu verklagen, jede andere Klage muß abgewiesen werden. Der Mann haftet aber auch nur für diejenigen Geschäfte seiner Frau, die seinem Haushalt, so wie er sich nach außen darstellt, entsprechen. Wenn Frau Kümmerlich, die Frau eines kleinen Handwerkers, etwa mehrere Seidenkleider und kostbare Güte kauft, so kann für diesen Aufwand ihr Mann nicht haften, da der Aufwand weit über den Rahmen seiner Wirtschaft hinausgeht; dann ist umgekehrt wie in dem vorher erwähnten Falle Frau Kümmerlich allein haftbar.

Wenn aber Herr Knallproh nach außen hin groß auftritt, eine Villa bewohnt und sich ein Auto hält, so haftet er für alle Luxusanforderungen seiner Frau, die diesem Auftreten entsprechen; dann muß er Brillanten und Straußentfedern, Seidenkleider und Kaviar bezahlen, auch wenn er in Wirklichkeit ein Einkommen hat, das solchen Luxus nicht gestattet; hier sorgt das Gesetz dafür, daß die Kaufleute nach Möglichkeit nicht geprellt werden. Vorsicht ist aber auch hier, wie bei allen Rechtsgeschäften, für die Kaufleute dringend geboten.

Dr. jur. A. B.

Vermischtes.

Denkmal für den „Jäger aus Kurpfalz“. Auf Veranlassung Kaiser Wilhelms, der dem Gardejägerbataillon das Lied vom „Jäger aus Kurpfalz“ als Parade- marsch verliehen hat, wird jetzt diesem Jäger ein Denkmal errichtet, das von dem Münchener Bildhauer Franz Cleve entworfen worden ist und folgende Widmung trägt: „Dem Andenken des kurfürstlichen und kurpfälzischen Erb- forstern und Forstinspektors des vorderen Sooms, Herrn Friedrich Wilhelm Utsch, genannt Der Jäger aus der Kurpfalz. Gewidmet vom Allerhöchsten Jagdherrn Sr. M. Wilhelm II. und seinen Jägern.“ Utsch ist der Ahnherr der weitverbreiteten, im Rheinland bekannten Familien Utsch und Burckell, zu der unter anderem auch der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer gehört. Utsch starb im Jahre 1795. Das bekannte Jägerlied dichtete der Karmeliterpater Martin Klein, der Haus- geistliche im Erbforsthaus Entenpfehl, auf seinen Haus- herrn.

Der Ball der Välle. Herr Hamilton Fish jun. gab im ersten Hotel Boston einen Ball, dessen Kosten sich auf 400 000 Mark, die höchste Summe, die bisher für einen Ball ausgegeben wurde, beliefen. Die Gäste tanzten hinter verschlossenen Türen die ungewöhnlichsten Tänze. Die Toiletten der Damen überboten sich in Kostbarkeit. Die größte Sensation erregte ein Kleid ganz aus schwerem Goldstoff, in den große chinesische Drachen gestickt waren. Diese bunten Ungeheuer hatten Schuppen und Augen aus Diamanten, Rubinen und Smaragden. An den Schultern hatte die Trägerin dieser Toilette große Flügel aus Goldstoff.

Wie die Türken ihre Fahne sicherten. Aus den noch nicht allzuweit zurückliegenden Tagen der Befreiung Durazzos durch die Serben weiß ein franszösisches Blatt jetzt nachträglich eine merkwürdige Geschichte zu erzählen. Als nach dem Einzug der Serben der Posten abgelöst wurde, der die Nacht über vor einem bestimmten Teile der Festung gestanden hatte, fand man den serbischen Soldaten zitternd und bleich vor. Er berichtete, daß Fort sei ver- wunden, es müßte dort suchen, denn er hätte nichts ganz deutlich Stöhnen und Seufzen gehört, das durch die dicken Festungswände hervordringen schien. Am folgenden Morgen bestätigte der neue Posten die Beobachtung seines Vorgängers. Einige Offiziere beschloßen nun, der Sache auf den Grund zu gehen: sie blieben bei dem Nachtposten: wirklich, aus den Mauern kamen Seufzer und Klagen. Der rangälteste Offizier befahl, die Mauer zu öffnen, und nach einigen Stunden hatte man glücklich die dicke Wand durchbrochen. Dabei stieß man auf einen Hohlraum: und hier lag, fest bestimmungslos, ein türkischer Offizier neben einer türkischen Fahne. Als der Türke wieder zu sich ge- kommen war, berichtete er: Der türkischen Garnison waren Verstärkungen versprochen worden, man hoffte, Durazzo noch lange halten zu können; aber um auf jeden Fall die Fahne zu schützen, hatte man dem Offizier, dem die Obhut über das Feldzeichen anvertraut war, den Rat gegeben, sich hier einzuverstecken, da man Überraschungen be- fürchtete. So mauerte man den Baderm wirklich ein, gab ihm Lebensmittel für drei Tage mit, denn nach Ablauf dieser Zeit wollte man ihn wieder befreien. Aber statt der Verstärkung erschienen die Serben, und in der Aufregung der Übergabe vergaß man den eingemauerten Fahnen- träger, der mit knapper Not dem Hungertode entgangen ist.

Deutsche Sprat sein eine sehr schwere Sprat. Auf einer Tour durch Oberschlesien sah ein Reisender in dem Dorfe Nieder-Wilzga an der Kreuzung der Chaussee von Gleiwitz mit der Dorfstraße eine Tafel mit folgender Auf- schrift: „Ge. Nieder Wilzga Nr. Knbnif. R. V. Doppel. 1tes D. Schl. Landver Regiment Nr. 22. Landver Beirt. und Hauptmelde Amt Knbnif, das Tabak rauchen in der Nähe von Gebäuden ist von 1 bis 30 Mark Schtrade ver- boten.“ Was dieses seltsame Rauderwisch auf einer preussischen Gemeindetafel noch unglaublicher erscheinen läßt, ist der Umstand, daß es sich nicht etwa um eine ältere Aufschrift, sondern um eine neu aufgeschriebene Tafel handelt, deren Schrift unlängst erst neu nachgezogen wurde.

□ Märzveilchen. Kein Baum, kein Strauch hindert die Sonnenstrahlen, die Erde zu erwärmen, daher läßt sich auch manch Blümlein verlocken, schon frühzeitig sich aus dem Schlaf zu erheben. Das Veilchen ist nach dem Schneeglöckchen als erstes auf dem Plage. Sein bescheidenes Blau hebt sich anmutig von der Erdkrume ab, und sein Duft lockt die ersten Bienelein herbei. Es hat sich unter dünnem Gras oder Moos versteckt, da es ihm noch zu unwillkürlich ist auf der noch schlafbefangenen Erde. Das Veilchen ist ein dankbares Blümchen, das zahlreich Blüten von einem Stengel spendet. Sein arter Duft macht es zur Lieblings- blume vieler Frauen, daher taucht es auch schon so früh- zeitig in den Auslagen der Blumenhandlungen auf, wo es gar bald rasche Abnehmer findet, um dann am Gürtel einer Schönen zu prangen. Die alten Deutschen dachten liebevoll des duftenden Blümchens, sie ließen es unter den Schritten der holden Göttin Freya aus dem Boden kriechen, wenn diese zur Lenzeszeit über die Fluren wandelte. Die alten Römer und Griechen, die alles ihrem Lande dienstbar zu machen suchten, warfen duftende Veilchenblumen in die Weinfrüge, um das feurige Getränk zu würzen. Dichtung und Sage wissen viel vom Veilchen zu berichten, und gar manches Vieblein vom stillen Veilchen ist in die Volkspoesie übergegangen. Einmal spielte es eine große öffentliche Rolle. Es war in Frankreich zur Napoleonischen Zeit, als es als Symbol der kaiserlichen Partei galt, während die Bourbonnen die Lilie als ihr Sinnbild betrachteten.

□ Die Ansichtskarte. Ursprünglich war sie eine Spielerei, heute ist sie uns ein Bedürfnis. Hinter der Ansichtskarte steckt der moderne Mensch. Die Seele unserer Zeit spricht aus diesem rechtgedigen Stück Pappe. Wer heute eine Reise macht, muß vielen schreiben. Unsere Lebenskreise sind weiter geworden, unsere Verpflichtungen gewachsen. Die Ansprüche, die wir und — die anderen an unsere Zeit stellen, sind un- gleich viel größer geworden, als die Ewange Zeit, die uns das Leben läßt. An die Stelle der stundenlangen Blaubei mit einem Bekannten, den wir auf dem Wege trafen, der flüchtige Gruß. Der Brief, dessen vier unbeschriebene Seiten nach Tinte lechzen, wird durch die Postkarte abgelöst. Aber auch sie ist noch immer zu groß, zu leer. Hier müßte die Ansichtskarte eine Lücke füllen. Es war eine Naturnot-wendigkeit. Sie war eine Rettung vor Zeitdiebstahl. Sie schenkte uns neue Stunden. Sie ließ uns die Stunden füllen mit innerem Gehalt. Gab uns die schwer entbehrte Ruhe zur Sammlung, zum geruhigen Genuß der Schönheit der Welt. Sie löste die Fessel der Verpflichtungen, die stürzend uns am Fuße hing, wenn wir einmal so ganz allein sein wollten — sie gab uns diesen ganzen Reichtum, ohne uns unserer Bekannten zu berauben. Eine Ansichtskarte mit der stereotypen Floskel: „Geraliche Grüße von B. R.“, häufig bei Tisch geschrieben — und die Freundschaft war er- halten. Wir hatten uns wieder in Erinnerung gebracht. Und das Bildchen erzählte unseren Freunden von der Gegend, die uns erfreut, von dem Hause, dessen Architektur wir bewunderten, von der Kneipe, darin wir saßen. Die Ansichtskarte war unsere Stellvertreterin. Sie ließ des Empfängers Phantasie schweifen zu uns, zu unseren Stätten, und ihn dort mehr hören und Schöneres sehen, als wir je nur sagen und beschreiben könnten. In einer Zeit, die zur Einsamkeit und zur Abschließung der Persönlichkeit und doch wieder zur Verknüpfung und zur Gemeinschaftsbildung drängt,

Saat-Kartoffeln:
Frühe Rosen u. Kaiser-
kronen, sowie verschie-
dene späte Sorten aus
Nord- und Ostdeutschland
liefern in best verlesener
gesunder Ware billigt
Münz & Brühl
Limburg a. d. L.
Telefon Nr. 31.
Kartoffelverkauf.
en groß en detail.

Deutsches Fabrik

Allein-Verkauf
für den hiesigen Bezirk
Adler-Schreibmaschine
(über 85 000 im Gebrauche)
Carl Müller Sohn
Kroppach-Bhf. Lager
Telefon Nr. 8
Amt Altenkirchen
Auf Wunsch zur persön-
lichen Vorführung jederzeit
Katalog und Preisliste
und franko.

Glasferdiamanten
streis zu Fabrikpreisen am
Karl Balduß, Bad Nauheim

Weiche ein
mit
Henkel
Bleich-Soda